

„Die Bücher hatten
uns Licht gegeben.“

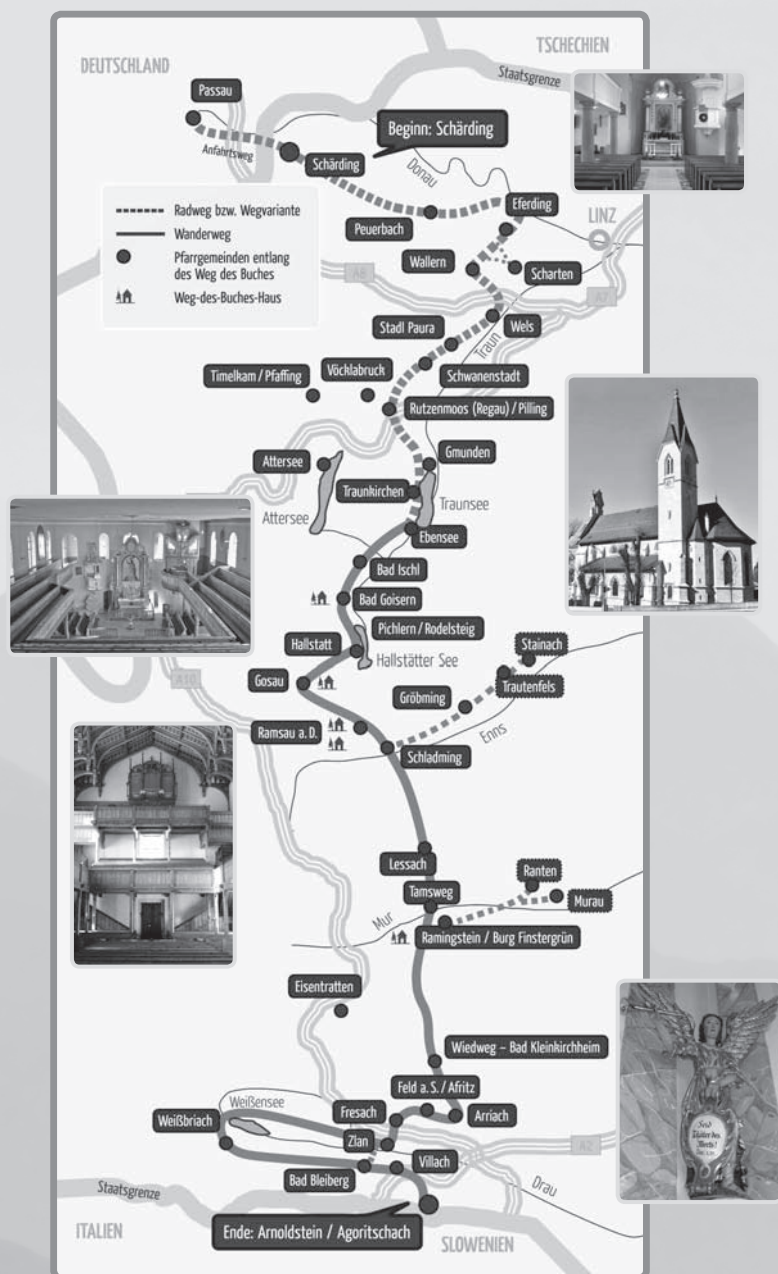
Peter Schmalwieser, Geheimprotestant

Rudolf Leeb, Astrid Schweighofer,
Dietmar Weigl (Hrsg.)

Das Buch zum Weg

Kirchen-, Kunst- und Kulturgeschichte
am „Weg des Buches“

Der Weg des Buches – Wanderroute



Inhalt

Vorwort	9
Schärding – Peuerbach	11
Peuerbach – Eferding	15
Eferding – Wels	25
Wels – Rutzenmoos	37
Rutzenmoos – Ebensee	41
Ebensee – Bad Ischl	47
Bad Ischl – Bad Goisern	49
Bad Goisern – Hallstatt	55
Hallstatt – Gosau	63
Hofpürglhütte – Ramsau am Dachstein	69
Ramsau am Dachstein – Schladming	73
Schladming – Preintalerhütte	79
Lessach – Ramingstein	81
Ramingstein – Dr.-Josef-Mehrl-Hütte	83
Falkertsee – Wiedweg	85
Wiedweg – Arriach	91
Arriach – Feld am See	113
Feld am See – Mirnock – Fresach	119
Fresach – Zlan – Stockenboi	123
Stockenboi – Weißensee/Techendorf	129
Weißensee – Weißbriach – Hermagor	133
Nötsch – Bleiberg/Kreuth Bad Bleiberg	139
Bad Bleiberg – Warmbad Villach	143
Warmbad Villach – Agoritschach	145



Der Protestantismus in Österreich in seiner Geschichte

Was ist Reformation?	150
Die Evangelische Kirche A. und H.B. in Österreich heute	153
Die frühe Reformation in Österreich	155
Die Täufer	157
Der Aufstieg der Reformation	160
Die Reformation in Österreich auf dem Höhepunkt ihrer Macht im Reformationsjahrhundert	162
Kirchenbau und Kunst der Reformationszeit	165
Die Gegenreformation	168
Das religiöse Leben der Geheimprotestanten	172
Die Bücher der Geheimprotestanten	175



Emigrationen, Ausweisungen und Transmigrationen	178
Das Toleranzpatent von 1781 und das Toleranzbethaus	182
Die Evangelische Kirche in Österreich im 19. Jahrhundert	185
Der Kirchenbau des 19. Jahrhunderts: Vom Toleranzbethaus zum Gemeindezentrum	188
Die Los-von-Rom-Bewegung	191
Evangelische Kirche in der Zeit des Ständestaates und des Nationalsozialismus	194
Die reformierte Tradition in Österreich	196
Das Zusammenleben der Konfessionen in ihrer Geschichte in Österreich	198
Zeittafel	202
Glossar	203
Auswahlbibliographie	205
Die „Buch zum Weg“-AutorInnen	207



Vorwort

Bei dem vorliegenden Führer handelt es sich um den Versuch, bestimmte Regionen und Landschaften Österreichs „ganzheitlich“ erlebbar, erfahrbar und verstehbar zu machen. Der Gang bei der Wanderung ist zugleich ein Durchgang durch die Geschichte dieser Regionen und ihrer dort lebenden Menschen. Sowohl die landschaftliche als auch die evangelisch geprägte kulturelle und historische Geographie der Regionen sollen vom Wanderer körperlich und geistig durchschritten und ihm verständlich werden. Die Erinnerungsorte und Gedächtnisstätten, die am Weg des Buches liegen, zeigen, dass das Schicksal und der Umgang mit dem Protestantismus in Österreich mit seinen Blütezeiten, seinen Massenausweisungen, Emigrationen, Zwangsumsiedlungen und seiner Besonderheit des Geheimprotestantismus, dass diese Geschichte mit all ihren Licht-, aber auch Schattenseiten ein wichtiger Teil der österreichischen Geschichte ist.


Die historischen bzw. kunsthistorischen Passagen des vorliegenden Führers bestehen aus zwei Teilen: Die kurz gehaltenen historischen Überblicksartikel wurden von Mitgliedern des Instituts für Kirchengeschichte, Christliche Archäologie und Kirchliche Kunst der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (Astrid Schweighofer, Dietmar Weigl, Rudolf Leeb) sowie von Bischof Michael Bünker verfasst. Sie sollen die am Weg liegenden Denkmäler und historischen Orte besser verstehen und einordnen helfen. Diese Übersichtsartikel sind auf den eigentlichen Führer mit Sorgfalt abgestimmt worden. Liest der Wanderer alle Überblicksartikel, so ist er in die Geschichte des Protestantismus in Österreich eingeführt. Die historischen und kunstgeschichtlichen Teile des eigentlichen Führers sind von Dietmar Weigl und vom Unterzeichner geschrieben worden. Kirchengeschichtliche Beiträge zum Führer lieferten aber auch Karl W. Schwarz (Agoritschach) und die Studentinnen Rahel Groß, Ulrike Swoboda und Sabine Taupe.

Den Pfarrgemeinden, die uns mit ihren Auskünften bereitwillig geholfen haben, sei herzlich gedankt. Die Koordinationsarbeit lag in den Händen von Dietmar Weigl. Alle Beteiligten haben für diesen Führer große Mühe aufgewandt, sie haben ihn aber auch mit mindestens ebenso großer Hingabe geschrieben.

Im Namen des Teams **Rudolf Leeb**

Wystori oder das Warhafftig

geschicht des leydens vnd sterbens Lienhart Keyser seligen/
etwa Pfarrere zü Waizenkirchen/von des heyligē Euang
gelij vñ Gōlicher warheyt wegen zü Passaw ver
urteylt/vñ zü Scherding verbrant/am Frey-
tag nach Laurentij, im jar M. D. cvij.



Item ein trostbrieff Doctor Martini Luthers/geschick zü
Lienhart Keyser seligen/in seyne
sencknus zugeschickt.

Titelbild einer Schrift anlässlich der Verbrennung von Leonhard Kayser 1527

Schärding – Peuerbach

Schärding

Im Laufe des 16. Jahrhunderts fasste die Reformation auch im Raum Schärding Fuß. Während der Gegenreformation verschwand das evangelische Bekenntnis nicht zuletzt durch Emigrationen und Ausweisungen fast zur Gänze.

Im 19. Jahrhundert besuchten die wenigen Evangelischen bis zur Gründung einer eigenen Gemeinde nicht die Gemeinde Wallern, zu der sie eigentlich gehörten, sondern den viel näher gelegenen evangelischen Gottesdienst in Passau. Der heutige evangelische Kirchenbau in Schärding wurde 1963 eingeweiht.

Die frühe Reformation auf dem Gebiet des heutigen Österreichs forderte drei Blutzegen. Neben Kaspar Tauber in Wien und Georg Scherer in Radstadt (Salzburg) wurde Leonhard Kayser aufgrund seiner lutherischen Gesinnung und Predigten 1527 in Schärding hingerichtet. Kayser, zunächst Vikar in Waizenkirchen, hatte sich der Reformation angeschlossen und war im Juni 1524 zum Studium nach Wittenberg gegangen. Dort lernte er Luther kennen und wurde sein Schüler. Als Kaysers Vater schwer erkrankte, zog es den Sohn nach Hause. Dort aber wurde er verhaftet und ihm anschließend der Prozess gemacht. Das über ihn verhängte Todesurteil sollte auf weitere Anhänger der reformatorischen Überzeugung abschreckend wirken. Evangelische Adelige aus der näheren Umgebung, wie z. B. Georg von Schaunberg und Bartholomäus von Starhemberg und sogar Martin Luther, versuchten, durch Interventionen die Vollstreckung des Urteils zu verhindern, jedoch erfolglos. So wurde Kayser am 16. August 1527 als Ketzler außerhalb der Stadt am „Gries“ verbrannt. Luther, der Kayser zuvor noch einen Trostbrief ins Gefängnis geschickt hatte, war von Kaysers Schicksal tief betroffen: *„Derhalben ich gar freuntlich bitte, alle frume Christen wolten Gott dancken und loben durch Jhesum Christum, der uns solchen trost gibt durch diesen seinen lieben diener und merterer Lenhard. Ach Herr Gott, das ich so wirdig were gewesen odder noch sein möchte solchs bekendnis und tods. Was bin ich? Was thu ich? Wie scheme ich mich, wenn ich diese geschicht lese, das ich des gleichen nicht lengest (wie wol zehen mal mehr fur der welt verdienet) auch zu leiden bin wirdig worden. Wolan mein Gott, sols so sein, so sey es also, dein will geschehe.“*

Der damalige evangelische Prediger der Jörger auf Schloss Tollet, Michael Stiefel, sammelte Dokumente zum Martyrium Kaysers und überbrachte sie Luther. Martin Luther ließ seinen Briefwechsel mit Kayser samt der Berichte über dessen Hinrichtung als Druck herausbringen. Dieser evangelische Märtyrerbericht sollte als „rechtes“ Beispiel für Glaubensmut dienen und zugleich einer falschen Legendendichtung im Sinne der mittelalterlichen Heiligenviten entgegentreten.



Denkmal für
Leonhard Kayser

Im Jahr 1927 wurde am Innufer anlässlich des 400. Todestages Leonhard Kaysers ein Denkmal zu seinen Ehren eingeweiht.

Peuerbach

In Peuerbach residierten im 16. Jahrhundert zwei für den Fortgang des Protestantismus im Land bedeutende Adelsgeschlechter: Bis zum Jahr 1559 lebten und herrschten dort die Schaumberger, danach die Starhemberger. Im Jahr 1566 holte Gundacker von Starhemberg den aus Bayern stammenden Prediger Gallus Steininger ins evangelische Peuerbach. Steininger griff einige Jahre später in die in Oberösterreich geführten so genannten flacianischen Streitigkeiten um die Erbsünde mit einem umfangreichen Buch literarisch ein, welches er im Auftrag des Landes Oberösterreich verfasste. Steininger wandte sich gegen den Flacianismus, in seinen Schriften orientierte er sich an der Konkordienformel. Er war unter den Pfarrern des Landes ob der Enns eine wichtige Gestalt, denn er gehörte der Prüfungskommission für die neu ins Land gekommenen Prediger an.

FLACIANISMUS

KONKORDIENFORMEL

In die Bauernerhebungen Ende des 16. Jahrhunderts und in dem oberösterreichischen Bauernkrieg von 1626 war Peuerbach involviert. Auf der außerhalb des Ortes gelegenen so genannten Ledererwiese gingen die aufständischen Bauern zunächst siegreich aus einer Schlacht hervor, wurden dann aber vom kaiserlichen und bayerischen Heer unter der Führung von Graf Pappenheim im Herbst 1626 besiegt.

Im Zuge der danach massiv einsetzenden Gegenreformation emigrierten Evangelische aus Peuerbach nach Franken. Nach Regensburg gingen mindestens 20 Familien.

In der Folge wird es still um die Evangelischen in dieser Gegend. Ein möglicher Hinweis auf geheimprotestantisches Leben könnte eine Maßnahme des Passauer Domkapitulars Graf Franz Joseph von Thürheim sein: Im Jahr 1729 wurde an die Bevölkerung die Postille des katholischen Geistlichen Johann Craendonck verteilt. Dabei handelt es sich um eine katholische „Überarbeitung“ der Postille des Johann Spangenberg, eines jener Bücher, die gerne von Geheimprotestanten gelesen wurden. Vielleicht wollte man damit letzte Anhänger des Protestantismus wieder zurück in die Römisch-katholische Kirche führen.



Die Grabplatte der
Dorothea Jörger

Peuerbach – Eferding

Die Orte Peuerbach, Aschach a. d. Donau sowie Eferding sind mit Namen von Adelsgeschlechtern verbunden, die für die Ausbreitung des Protestantismus im 16. Jahrhundert bedeutend waren: die Schauburger, die Starhemberger und die Jörger.

Peuerbach gehörte zunächst zum Herrschaftsgebiet der Schauburger und ging dann in den Besitz der Starhemberger über, die ihren Hauptsitz in Eferding hatten. Aschach wiederum stand ab den 1590er Jahren unter dem Herrschaftsbereich der Jörger. Graf Georg von Schauberg und Bartholomäus von Starhemberg gehörten zu denjenigen, die 1527 für den gefangenen Leonhard Kayser intervenierten.

Die Jörger, die auf Schloss Tollet bei Grieskirchen ihren Stammsitz hatten, und die Starhemberger standen in persönlichem Kontakt mit Martin Luther.

Vor allem Dorothea Jörger, die vom mächtigen steirischen Adelsgeschlecht der Hoffmanns abstammte, pflegte mit dem Reformator regelmäßigen Briefverkehr. Einer ihrer Söhne studierte in Wittenberg. Als die Jörger Martin Luther um einen Prediger baten, schickte dieser Michael Stiefel nach Tollet. Stiefel konnte jedoch nur bis 1527 bleiben. Er war es auch, der Luther über das Schicksal Kaysers informierte. Die Jörger zeigten sich durch Stiftungen fürsorglich und großzügig gegenüber ärmeren Studenten in Wittenberg. Die Verbundenheit der Jörger mit Luther wird auch andernorts deutlich: In ihrer persönlichen Familienchronik ist das Ereignis von Luthers Tod vermerkt und gleichsam in die Familiengeschichte aufgenommen. Die Jörger hatten auch Besitz in Niederösterreich (z. B. Schloss Walpersdorf). Ihr Schloss in Hernalz – heute ein Stadtteil Wiens – wurde in der Zeit der Gegenreformation zu einem evangelischen Predigtzentrum für das Stadtgebiet von Wien.

Auch die Starhemberger standen mit Luther in persönlicher Verbindung. Als im Jahr 1524 Bartholomäus von Starhembergs Frau verstarb, schrieb Luther einen Trostbrief an den trauernden Witwer. In tiefer Sorge um das Seelenheil seiner verstorbenen Gattin ließ Starhemberg für sie viele Messen lesen. Das aber brachte ihm weder inneren Frieden noch die Gewissheit, dass seine Frau Erlösung fände. In seinem Brief verwies Luther den Trauernden auf den Gott, der Heil gibt und sich der Verstorbenen annimmt. Eine Reaktion seitens Bartholomäus von Starhemberg ist nicht überliefert. Es fällt aber auf, dass kurze Zeit nach Luthers Brief der evangelische Prediger Johannes Bündlerlin,